

Qual der Wahl



Michael Wildt

privat

Wir haben gewählt, meine Tochter und ich: rot! Den Doppelstockzug, zur Fahrt nach Köln, kurz nach der Bundestagswahl. Der Regen wischt Schlierenmuster auf die Fensterscheiben. Meine Tochter hat gerade ihr Studium abgeschlossen und endlich mal Zeit für mich – herrlich.

„Weiß“ hätte auch zur Wahl gestanden, der Intercity. Oder „grün“, ganz neu: mit „mein Fernbus“ bei Regen über die Autobahn rollen. „Schwarz“ hätte Martina gefallen, den Kombi der Mama mal wieder lenken. Unsere Wahl ist ein Kompromiss – hinsichtlich Kosten, Fahrzeit, Komfort – einer quirligen Nach-Semesterticket-Inhaberin und eines Herrn vorrückenden Alters mit Bahncard 100.

Nichtwählen aus Verantwortung?

Meine Kinder sind meine Agenten der Zukunft: Über sie erlausche ich, was sich in der nächsten Generation tut. Martina sagt, als habe sie es geahnt: „Papa, dir wird es nicht gefallen: Beinahe wäre ich am Sonntag nicht zur Wahl gegangen.“ Ein kleiner Schock – hat die Erziehung versagt? Ich will Näheres wissen. „Wählen ist ja so schwierig. Man weiß gar nicht, was man da bekommt.“ „Schwierig?“, frage ich und sie erklärt. Ihr Problem sei nicht, dass Wahlprogramme lang und kompliziert sind. Es sei auch nicht egal, welche Partei ihre Stimme bekomme. „Aber ich glaube immer weniger, dass die gewählten Politiker später das tun, was sie vor der Wahl sagen. Ich glaube nicht, dass sie ernst meinen, was sie sagen.“ Sie lächelt: „Keine Angst, ich habe es doch getan, habe gewählt.“

Durch Regenschleier erahne ich die dicken Rohre des Speicherkraftwerks am Hengsteysee. „Vor allem nervt die Ausschleißeritis. Die

Grünen gehen nicht mit der CDU. Die SPD geht nicht mit den Linken. Das turmt gar nicht! Politiker haben doch Verantwortung! Politik ist nicht Selbstbefriedigung! Geht die Wahl nicht so aus, wie sich zum Beispiel der Grüne das vorstellt, dann schmolzt er eben und verweigert sich. Das kann doch nicht angehen!“ Sie gerät richtig in Fahrt, ich liebe das. „Immer wird auf den Nichtwählern herumgehackt, die seien blöd und verantwortungslos! Aber meine Freunde und mich nervt total, dass die Politiker keine Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen wollen. Die machen immer nur ihr Ding. Wählen ist wirklich schwierig geworden.“

Lebensweisheiten meiner Tochter! Vorsichtig frage ich nach: „Na, so ein Grüner hat eben Ziele, die er umsetzen möchte. Aber die aus den anderen Parteien wollen vielleicht etwas anderes. Was soll er da machen?“ „Seine Ziele soll er ruhig haben, deswegen wählt man ihn ja“, erwidert Martina. „Und so viel davon umsetzen nach der Wahl, wie er hinbekommt. Aber die anderen sind auch gewählt. Alle müssen sich zusammensetzen und so lange diskutieren, bis sie eine gemeinsame Lösung finden.“

„Du meinst also: Der Grüne sagt vor der Wahl: Mein Wunschpartner ist die SPD. Reicht das nicht, wünsche ich mir die Linken dazu. Haut das auch nicht hin, verhandle ich mit der CDU. Und am Schluss kommt die FDP?“ „Na, die ja jetzt nicht mehr! Aber eigentlich genauso sollte es gehen. Die Politiker verhandeln öffentlich. Dann weiß man Bescheid und kann Vertrauen haben.“

Meine Tochter hat die Idee der parlamentarischen Demokratie ganz gut verstanden. Es geht indirekt: Wir wählen Personen in Parteien. Die wählen eine Regierung. Ein Politiker kann also nicht 100% regenerative Energie bis 2050 oder einen Mindestlohn von 8,50 € versprechen. Er kann nur versprechen, alles dafür zu tun, um mit seinen Politik-Part-

nern so viel wie möglich davon umzusetzen. Dabei bleiben Wünsche offen. Das ist unvermeidlich. Doch Verweigerung von Kooperation ist eine politische Todsünde.

Was lerne ich von meiner Zukunftsagentin? Viele junge Leute wählen nicht, weil sie Politikern nicht zutrauen, beim durch die Bürger gegebenen Wahlergebnis ernsthaft um gute Lösungen zu ringen. Politiker, die „Dinge“ und nicht „Lösungssuche“ versprechen, verschleifen das Vertrauen der Wähler.

Der Lautsprecher informiert, dass unser Zug wegen Wasserschadens am Gleis über Düsseldorf umgeleitet wird, 15 Minuten verlängerte Fahrzeit. In Düsseldorf bleibt er dann ganz stehen – der Scheibenwischer des Steuerwagens ist zerbrochen. Wir dürfen mit einem IC nach Köln weiterfahren – „weiß“ kommt doch noch zum Zuge.

Wie gewinnt die Bahn das Vertrauen ihrer Kunden, sie zu wählen? Der Zug fährt ja leider nicht immer, wie er fahren soll? Durch Transparenz, durch Kümmern, durch Zeigen, dass sie sich nach Kräften bemüht, wenn es mal nicht glatt läuft. Manchmal müssen Bahnkunden allerdings viel Nachsicht aufbringen.

Kooperation verweigern behindert Lösungen

Wie gewinne ich das Vertrauen von Lernenden, Referendaren, meiner Kolleginnen bei Lehrerfortbildungen? Nicht dadurch, dass ich moralisiere – wie es so oft bei Nichtwählern getan wird. Vertrauen entwickeln ist schwer. Ich brauche Verständnis dafür, was das Gegenüber hindert, meine guten Absichten zu sehen. Das hat viel mit mir zu tun, wie ich rede und auftrete. Nicht haltbare Sachversprechen, in die Distanz gehen – Ausschleißeritis – sind dabei ganz falsche Mittel.